



Achtsam statt gewaltsam in der Pflege

UM PROFESSIONELL Pflegende für das Thema »Gewalt in der Pflege« zu sensibilisieren, startet im Herbst eine bundesweite Initiative, die auch vom Medizinischen Dienst unterstützt wird. ► Die Kampagne »Pflege.Kräfte. Stärken«, federführend vom AOK-Bundesverband initiiert, rückt das Thema »Gewalt in der Pflege« mit Erfahrungsberichten, Plakaten und Interviews in den Fokus. Ziel ist es, professionell Pflegende für das Thema zu sensibilisieren und ihnen Möglichkeiten zur Bewältigung von Gewaltsituationen im Pflegealltag aufzuzeigen. Der Medizinische Dienst Bund und der Medizinische Dienst Nord arbeiten an der Kommunikationsoffensive mit; auch das Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP), der Deutsche Pflegerat, die Berufsgenossenschaft (BGW), der AWO-Bundesverband, LAFIM-Diakonie für Menschen im Alter GmbH Teltow, Pflege in Not Brandenburg, der Verband Deutscher Alten- und Behindertenhilfe e.V. (VDAB), die Vinzenterinnen, Köln, die Diakonie Berlin, die Barmherzigen Brüder, Rilchingen, und die AOK Nordost beteiligen sich.

Gewalt in der Pflege ist längst kein Nischenthema mehr. Mittlerweile schaut man hin und spricht darüber. Pflege ist Sorgearbeit und hat viel mit Erwartungen, Vertrauen, Intimitäten und Abhängigkeiten zu tun. Das birgt naturgemäß Konfliktpotenzial in sich. Nicht selten sind es die Rahmenbedingungen der pflegerischen Versorgung, die Gewalt in Pflegebeziehungen begünstigen können: Wenn die Personaldecke einer Einrichtung ausgedünnt ist, erscheint es auf den ersten Blick für die Pflegekraft einfacher, den pflegebedürftigen, in der Kontinenz und Mobilität eingeschränkten Menschen mit einer Vorlage zu versorgen, anstatt ihn beim Toilettengang zu begleiten und zu unterstützen. Umgekehrt erlebt die Pflegekraft womöglich Gewalt, wenn sich der pflegebedürftige Mensch mit Beschimpfungen und körperlicher Aggression dagegen wehrt, die Vorlage benutzen zu müssen. Um der Entstehung von Gewalt entgegenzuwirken, bedarf es daher einer Sichtweise, in der keine einseitigen Schuldzu-

Dr. PH **Andrea Kimmel** ist Seniorberaterin im Team Qualitätsprüfung und leitet die Stabstelle Evaluation Pflege beim Medizinischen Dienst Bund. a.kimmel@md-bund.de



Elise Coners ist Fachbereichsleiterin Pflegeversicherung beim Medizinischen Dienst Nord. elise.coners@md-nord.de



weisungen stattfinden, sondern professionell Pflegende unterstützt werden, um auch in schwierigen Situationen angemessen und gewaltfrei handeln zu können. Genau hier setzt die Kommunikations-offensive an: Sie will Achtsamkeit fördern – sowohl Pflegenden als auch Pflegebedürftigen gegenüber, so dass Situationen, in denen Gewalt entstehen könnte, so gut es geht vermieden werden.

Kein Tabuthema mehr

Der Medizinische Dienst setzt sich seit Jahren für einen umfassenden Präventionsansatz ein. Viele Erkenntnisse aus internationalen und nationalen Projekten haben mittlerweile Eingang in die Praxis gefunden: So können sich stationäre Pflegeeinrichtungen gemäß §5 SGB XI bei der Implementierung eines Konzepts zur Gewaltprävention von den Krankenkassen begleiten und beraten lassen – ein Angebot, das aktuell eher wenig genutzt wird, wie der Präventionsbericht zu den GKV-Leistungen für das Jahr 2021 belegt.

Auch hier dürfte die angespannte Personalsituation in der Langzeitpflege eine Rolle spielen, die sich mit der Corona-Pandemie noch weiter verschärft hat. Insgesamt mangelt es nicht an fundierten Angeboten und Konzepten für eine gute und gewaltfreie Pflege. Vielmehr kommen diese Konzepte nur schleppend in der Praxis an, weil allzu oft die zeitlichen und personellen Ressourcen für eine Umsetzung im Pflegealltag fehlen. Die Kommunikationsoffensive bündelt nun unterschiedliche Konzepte und Angebote zur Gewaltprävention. Sie verdeutlicht auch, dass Pflege nicht alleine gelassen werden darf, sondern dass die Verantwortung auf viele Schultern verteilt sein muss. Dazu gehört es auch, immer wieder die Rahmenbedingungen in der Langzeitpflege zu thematisieren und sich dafür einzusetzen, dass sich um diejenigen gekümmert wird, die Sorgearbeit leisten, sei es professionell oder als pflegender An- und Zugehöriger, damit Gewalt keine Chance hat. ◻